

Markus Mirschel und Samuel Kunze

Diktatur im Wandel

Eine Geschichte der DDR in Quellen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH
Umschlagmotiv: Demonstration gegen das SED-Regime anlässlich des
40. Jubiläums der DDR in Ost-Berlin. Stasi-Mitarbeiter filmen und
fotografieren die vom Alexanderplatz zum Palast der Republik ziehende
Demonstration aus einer Wohnung heraus - © Jacques Torregano /
akg-images

Satz: ZeroSoft SRL, Timișoara
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-39579-6
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83191-1
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83193-5

Inhalt

Einleitung	9
Zu den Quellen	17
Prolog – Der sowjetische Terror kommt nach Deutschland: Die SBZ 1945–1946	21
1 Kollektivierung und Justizterror – Die Frühphase der Repression auf dem Land	35
1.1 Thematische Einführung	35
1.1.1 Die Diktatur nimmt Gestalt an	35
1.1.2 Der Repressionsapparat formiert sich	39
1.1.3 Die Umgestaltung der Landwirtschaft beginnt	42
1.2 Die Erzählung in Quellen	47
1.2.1 Die Kollektivierung beginnt – Die Gründung der ersten Genossenschaften	47
1.2.2 Der „Gegner“ rückt in den Fokus – „Großbauern“ als Haupthindernis der Kollektivierung	60
1.2.3 Der Repressionsapparat wird diszipliniert – Der Justizterror und seine Folgen	74
1.2.4 Die Unzufriedenheit bricht sich Bahn – Der 17. Juni auf dem Land	89
1.3 Repression als Mittel des radikalen Gesellschaftsumbaus ..	112
2 Erziehung zur Konformität – Die Disziplinierung der unangepassten Jugend	115
2.1 Thematische Einführung	115
2.1.1 Die Diktatur stabilisiert sich	115

2.1.2 Der Repressionsapparat etabliert sich	120
2.1.3 Die Jugend und die SED	124
2.2 Die Erzählung in Quellen	127
2.2.1 Gegen „Gammler“ und „Rowdys“ – Das Ende der Kompromiss- bereitschaft.	127
2.2.2 Schikane und Massenüberwachung – Versuche der Unterdrückung der unangepassten Jugendkultur.	145
2.2.3 Disziplinierung durch Arbeit – Die SED-Erziehungsdiktatur in der Praxis	160
2.2.4 „Viva Dubcek“ – Der „Prager Frühling“ und die DDR-Jugend	170
2.3 Repression als Mittel der Jugendpolitik	186
3 Verhinderte Träume: Bewegung in einem erstarrten Land	189
3.1 Thematische Einführung	189
3.1.1 Die Diktatur in neuen Gewändern.	189
3.1.2 Repression im Wandel	197
3.1.3 Fokus Ausreise	199
3.2 Die Erzählung in Quellen – Dimensionen der Ausreise	204
3.2.1 Das auslösende Moment – Man wird nicht als Antragsteller geboren	204
3.2.2 Das erzieherische Moment – Vorstufen der Repression.	210
3.2.3 Das verbindende Moment – Emanzipation und Solidarität . .	230
3.2.4 Das kalkulierende Moment – Übersiedlung als Ventil	241
3.2.5 Das drohende Moment – Übersiedlung um jeden Preis	249
3.3 Schneller, differenzierter, konsequenter – Gedanken zu einem vielschichtigen Phänomen	261
4 Durch Emanzipation zum Wandel – Opposition als Initiative im Spätsozialismus	267
4.1 Thematische Einführung	267
4.1.1 Krisenerscheinungen „ohne Krise“	267
4.1.2 Der Pakt mit Gott – Zur Wirkung kirchlicher Freiräume. . . .	276
4.1.3 Das „Allmachtsministerium“ und seine Unterordnung.	280
4.2 Die Erzählung in Quellen	285

4.2.1 Vom Paradoxon der Annäherung – Kirche im Sozialismus . . .	285
4.2.2 Druck von unten – Die Macht der Unterschriften	289
4.2.3 Die Arbeit gegen den „Feind“ – Das MfS in Aktion	305
4.2.4 Ein ideologischer Kreuzzug – Die Parteitreue des MfS	318
4.2.5 Misstrauen und Angst als Ressourcen des MfS	323
4.2.6 Das Werkzeug des MfS – Schlüsselfigur „Inoffizieller Mitarbeiter“	337
4.3 Ein Blick in die finale Krise	352
Epilog: Der Niedergang der Machthaber – Von der Einheitspartei zum Runden Tisch 1989/90	355
Fazit	371
Danksagung	381
Anhang	383
Anmerkungen	383
Literatur	429
Abbildungsverzeichnis	440
Abkürzungsverzeichnis	442

Einleitung

In den frühen 1950er Jahren wurden vom SED-Regime definierte „Feinde des Sozialismus“ nach inszenierten Schauprozessen noch zu drakonischen Strafen verurteilt und teils in sowjetische Lager nach Sibirien verbracht. Nur wenige Jahre später ging es für die vermeintlichen Delinquenten zur „Bewährung in der Produktion“. In der Lausitz förderten sie unter schwierigsten Bedingungen Braunkohle für die Energieversorgung der Republik und im thüringischen Unterwellenborn arbeiteten sie im Dreischichtsystem in der Stahlproduktion am „Aufbau des Sozialismus“. Wo die Deutsche Volkspolizei (VP) und das nach sowjetischem Vorbild am 8. Februar 1950 gegründete Ministerium für Staatssicherheit (MfS) anfangs verbreitet zu körperlicher und sichtbarer Gewalt griffen, entwickelten sie in den folgenden Jahrzehnten ein differenziertes Instrumentarium an verdeckt repressiven Mitteln und Methoden des Vorgehens gegen den „Klassenfeind“. In unterschiedlicher Art und Weise wurden so die repressiven Mittel zur Durchsetzung der SED-Politik eingesetzt. Sie verweisen (wie zu zeigen sein wird) auf die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Durch Willkür oder systematisch gesteuerte (Des-)Informationen, durch die offene Kontrolle oder die verdeckte Beobachtung aller Lebensbereiche sorgte die Geheimpolizei im Auftrag der Staatspartei für Beklommenheit und Unsicherheit in Bezug auf ihre nächsten Schritte. Die bewusst herbeigeführte Unkalkulierbarkeit nachfolgender repressiver Maßnahmen sowie das Unwissen der Betroffenen gegenüber den von der Geheimpolizei eingesetzten Mitteln bildeten dabei wirkmächtige Ressourcen der staatlichen

Repression. Vorbeugend sollte ein „Einwirken konterrevolutionärer Kräfte“ aus dem Ausland verhindert und das Aufkommen und die Äußerung kritischer Gedanken in der DDR unterbunden werden. Nonkonforme Menschen sollten so in die Konformität gepresst werden, wurden in die innere Immigration gezwungen oder versuchten, ihre Heimat zu verlassen.

Zur Entwicklung der Repressionsgeschichte gehört aber auch, dass die betroffenen DDR-Bürger zunehmend Erfahrungen im Umgang mit staatlichen und geheimdienstlichen Behörden sammelten. In Prag oder Budapest traf man sich mit der Verwandtschaft oder geflüchteten Freunden aus der Bundesrepublik. Kritische Geister fanden unter dem Dach der Kirche oder in der Anonymität der Kleingärten Freiräume zur Diskussion. Oppositionelle, die auf den Beobachtungslisten des MfS standen, entwickelten Strategien, der Observation durch Finten oder Ablenkungen zu entgehen. Eine Repressionsgeschichte ist stets auch eine Geschichte des Widerstandes bzw. der Opposition.

Vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen erscheint dieser Umstand ermutigend. Politische Repression ist auch im 21. Jahrhundert kein Auslaufmodell; kommt sie zur Anwendung, dann stützt sie sich auf Methoden der Vergangenheit und erweitert die Mittel um die aktuellen Möglichkeiten. In der Konsequenz einer politischen und gesellschaftlichen Transformation nach 1991 sind es paradoxerweise gerade auch die Staaten des ehemaligen „Ostblocks“, in welchen der Wert der einst erstrittenen Freiheit erneut infrage gestellt wird – und im Falle der Russischen Föderation zugunsten der Repression und eines geführten Angriffskrieges beantwortet wurde. Doch verweist die historische Erfahrung darauf, dass liberale Impulse zur Veränderung weiterhin stärker aus der Zivilgesellschaft selbst erwachsen, als von Regierungen initiiert werden.

Diese Entwicklungen bringen die Geschichte, die in diesem Buch erzählt wird, auf den Punkt: Die Abhandlung beleuchtet die Entstehung, die Entfaltung und den sich wandelnden Charakter

des Repressionsregimes in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR zwischen 1945 und 1989. Als eine „Erzählung in Quellen“ verfolgt es einen zeitlich und thematisch übergreifenden Ansatz und bildet die Repressionslandschaft im SED-Staat und die Erfahrungen ihrer Bürger in verschiedenen Facetten paradigmatisch ab. Das Buch stellt keine wissenschaftliche Untersuchung im engeren Sinne dar, sondern zielt auf eine grundlegende Wissensvermittlung sowie auf eine Förderung des Verständnisses zeitgenössischer Zusammenhänge ab. Im Zentrum stehen Fragen danach, wie sich die staatlichen Zwangs-, Straf- und Disziplinierungsmaßnahmen über die Jahre in ihren Zielen und Ausprägungen veränderten und wie sie von den Betroffenen wahrgenommen und eingeordnet wurden. Welche das Regime stabilisierende Kontinuitäten sicherten das Fortbestehen der DDR über Jahrzehnte hinweg ab? Welche Prioritäten setzten die Machthaber etwa bei der Durchsetzung ihrer Ziele, die anfänglich noch stark durch die Vorgaben aus Moskau geprägt waren? Wer waren die entscheidenden Protagonisten und welche Institutionen oder Entwicklungen waren grundlegend in der Vorgabe und der Durchsetzung repressiver Strategien? Welche Möglichkeiten wiederum standen den Repressierten zur Verfügung, ihren Unmut kundzutun und somit ihren individuellen Vorstellungen Raum zu geben?

Eine Geschichte der Repression kann nicht ohne die Erfahrungen und Bemühungen der Betroffenen geschrieben werden. Tausende gerieten in den jeweiligen Phasen der SED-Herrschaftsausübung in den Fokus der Geheimpolizei und Justiz. Politische Aktivisten der frühen Jahre, Ausreisewillige, Zeugen Jehovas oder Punks lehnten mit ihren Lebensentwürfen die gesellschaftliche Umgestaltung unter Federführung der SED sowie den Alltag in der DDR teils kategorisch ab. Andere, wie der Dissident Robert Havemann, forderten verhältnismäßig früh eine umfassende Reform der DDR, ohne das sozialistische Modell abschaffen zu wollen. Die Ausgrenzung aus der Mehrheitsgesellschaft war der Preis, den diese Menschen für ihre Individualität sowie ihr dissidentisches

Engagement zahlten. Unabhängiges und nonkonformes Verhalten gegenüber einem zentralistisch durchgesetzten und stark von ideologischen Dogmen geprägten Herrschaftsstil des SED-Regimes – sei es als persönliche Verweigerung, als politischer Dissens oder in Form zunehmender Oppositionstätigkeit eines Teils der ostdeutschen Gesellschaft – ist somit ebenso ein prägendes Merkmal der DDR-Geschichte wie die Absicherung des „sozialistischen Weges“ durch den Einsatz repressiver Mittel.

In diesem Buch soll darüber hinaus aufgezeigt werden, wie die von den Herrschenden ins Werk gesetzte Politik an der verweigeren Unterordnung einzelner Menschen scheiterte. Besonders die letzten beiden Jahrzehnte waren durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Modernisierungsdefizite vonseiten der Partei- und Staatsorgane geprägt. Diese beförderten subkulturelle Milieus, die von den DDR-Bürgern als Rückzugsorte, aber auch als Orte des Austausches genutzt werden konnten. Somit lautet eine der in diesem Buch verhandelten Thesen, dass sich die Lebenspraxis der Menschen und ihre Erfahrung mit der Anwendung repressiver Mittel zur Herrschaftsdurchsetzung, -etablierung und -sicherung zu einem erlernten Umgang damit weiterentwickelten. Aber woraus speiste sich das Wissen der Bürger um die Repressionsmechanismen des Regimes? Wie vermochten es Gegner und Kritiker des SED-Staates, eine Routine der Vorsicht zu entwickeln, und wo waren ihnen Grenzen gesetzt?

Ferner soll verdeutlicht werden, dass auch die Mittel der Diktatur in der DDR aufgrund wirtschaftlicher Faktoren, ihrer Lage als „Frontstaat“ im Kalten Krieg, der historisch bedingt starken Position der Kirche (besonders der evangelischen) sowie des autonomen Engagements Einzelner oder kleiner Gruppen zunehmend limitiert waren.

Eine Repressionsgeschichte der DDR mit Fokus auf zentrale Ereignisse zu erzählen, birgt die Gefahr, das Geschehene alleinig anhand einiger Zäsuren einzuordnen. Erzählungen dieser Art können nur unvollständig sein: Wo der Moment dominiert,

drohen die oft langen Vor- und Folgegeschichten aus dem Blick zu geraten. So wichtig „(symbolträchtige) Schlüsseldaten“¹ auch gerade für die Erinnerungskultur sind, reduzieren sie doch Geschichte in ihrer Komplexität. Ereignisse wie der Aufstand vom 17. Juni 1953, der Mauerbau 1961 oder der 9. November 1989 finden hier zwar ihren Platz, werden aber zu Bestandteilen einer übergreifenden Darstellung. Entlang von vier zentralen Themenfeldern wird die politische Verfolgung im SED-Regime eingeordnet. Die Voraussetzungen und Grundgedanken zu sogenannten Zersetzungsmaßnahmen – wie sie prägend in der MfS-Richtlinie 1/76 von 1976 als Werkzeug der Geheimpolizei umfassend dargelegt wurden – hatten ihren Ursprung schon in den 1960er Jahren. Die geheimpolizeilich abgeleitete „Notwendigkeit“, auf Zersetzung als Methode zurückzugreifen, basierte wiederum auf dem Wunsch nach internationaler Anerkennung der DDR-Staatlichkeit, einem die Phasen und Zäsuren übergreifenden Anliegen des SED-Regimes. Die Entwicklungen sind demnach nicht separat zu betrachten – vielmehr laufen sie ineinander und bedingen sich gegenseitig. So ist es das Ziel dieses Buches, nach Ursachen und Konsequenzen von politischen Entscheidungen zu fragen. Im Fokus steht die Repression als Werkzeug zur Errichtung, Konsolidierung und Stabilisierung des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden.

Der sich verändernde Herrschaftsstil der DDR-Machthaber bildet hierbei einen roten Faden und bindet das Erzählte in einen chronologischen und thematischen Rahmen ein. Dem stark willkürlich sowie gewaltsamen Auftreten der Staats- und Parteiorgane zum Zweck des Umbaus der Gesellschaft in den 1950er Jahren folgte ein euphorischer Stil des Anpackens. Auch wenn die 1960er Jahre durch einen Zickzackkurs auf der Suche nach der richtigen Dosierung der Repression geprägt waren, schritt ein Großteil der Gesellschaft im Eifer der Reformen und im Glauben an die sozialistische Utopie voran. Mit dem Machtwechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker Anfang der 1970er Jahre galt

es, das Erreichte abzusichern und die Bevölkerung mit den Versprechungen der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“ an das Sozialismusmodell der DDR zu binden. Die Erhöhung des Lebensstandards und der sozialen Leistungen stellte ein staatliches Angebot als Gegenleistung für die Akzeptanz der Diktatur und den gesellschaftlichen Frieden im Land dar. Die 1980er Jahren wurden daraufhin zu einer Phase, in der die Mittel der Repression die Herrschaft des Regimes zu konservieren hatten. Eine der Diktatur gegenüber stille Mehrheit bedeutete zwar nicht notwendigerweise die Akzeptanz der Verhältnisse, jedoch hatten sich viele Menschen mit dem Status quo arrangiert. Zu dieser Zeit bestand die Hauptaufgabe der Sicherheitsorgane unter anderem darin, die erstarkende Opposition zu zerschlagen und ihre Mitglieder mundtot zu machen.

So fragen die vier Hauptkapitel nach den Spezifika der repressiven Praxis und setzen sie in Relation zur jeweiligen innen- sowie außenpolitischen Verfasstheit der DDR. Welchen Einfluss hatten demnach auch Entwicklungen im sogenannten Ostblock sowohl auf die Partei- und Staatsführung als auch auf die Herausbildung staatskritischer Gedanken in der DDR?

Wie prägend der sowjetische Einfluss war, verdeutlichen die ersten Jahre der SBZ ebenso wie die Frühphase der Repression nach der Gründung der DDR im Jahr 1949. Am Beispiel der Kollektivierung der Landwirtschaft wird im ersten Kapitel veranschaulicht, dass die Repression nicht nur geheimpolizeilich organisiert werden musste, sondern auch auf der Ebene der politischen Justiz. Infolge der Verkündung des „Aufbaus des Sozialismus“ im Juli 1952 entfalteten sich im Rahmen der Kollektivierung umfassende Verfolgungsmaßnahmen gegen die ländliche Elite (die sogenannten Großbauern).

Das „Kahlschlagplenum“ von 1965 beendete eine kurze Phase der Liberalisierung im Umgang mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen und zog eine Periode zunehmender Überwachung, Kriminalisierung und Verfolgung unangepasster Jugendlicher

nach sich. Unter dem Titel „Erziehung zur Konformität“ geht das zweite Kapitel auf das breite Spektrum staatlicher Disziplinierungsversuche sowie die Auswirkungen dieser „Erziehungsdiktatur“ ein. Die Proteste um die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ in der ČSSR bildeten hierbei einen Kulminationspunkt.

Das Augenmerk des dritten Kapitels liegt auf den staatlichen Strategien zur Einhegung von Ausreisewilligen und der infolge der KSZE-Schlussakte von 1975 verstärkteinsetzenden Dynamik, die vom MfS zunehmend als Problem wahrgenommen wurde. Die DDR-Sicherheitsorgane durchliefen hierbei einen Lernprozess, der sowohl in normierten Vorgehensweisen gegen die Antragsteller als auch in der „Erprobung“ angepasster Repressionsmethoden wie der Ausbürgerung und der „Zersetzung“ mündete.

Die 1980er Jahre waren durch starke Impulse der Veränderungen im Lager der sozialistischen Staaten geprägt und gleichzeitig von einer herrschaftswahrenden Wagenburgmentalität des SED-Regimes gekennzeichnet. Das letzte Kapitel skizziert die im ost- und mitteleuropäischen Vergleich verspätet einsetzende Transformation der DDR-Protestbewegung in eine zivilgesellschaftliche Opposition. Die Motive ihrer Protagonisten kommen ebenso zur Sprache wie jene Strategien des MfS, die als „politische Untergrundtätigkeit“ (PUT) bezeichnete Opposition zu zerschlagen. Der Epilog umreißt das für viele unerwartete Ende der SED-Repressionslandschaft und zeichnet den Weg der Opposition an den „Zentralen Runden Tisch“ nach. Viele der in der DDR verbliebenen Aktivisten verloren sich im Strudel der Ereignisse und gerieten nicht selten unter die Räder der Friedlichen Revolution.

Die Grundlage für die Beschäftigung mit dem Unterdrückungsregime in der DDR bildet ein weites Verständnis des Begriffes der politischen Repression. Darunter werden alle staatlichen Maßnahmen gegen Individuen oder Gruppen verstanden, die die von der SED gesetzten Normen und Regeln infrage stellten, sich ihnen zu widersetzen suchten oder einen individuellen Weg durch das stark normierte (real-)sozialistische Leben anstrebten. Aufgrund

des umfassenden Kontroll- und Gestaltungsanspruches der SED wurden Verfolgungs-, Disziplinierungs- und Zwangsmaßnahmen in nahezu allen Gesellschaftsbereichen in sehr unterschiedlichen Formen sichtbar. Die Bereitschaft der SED-Herrschaft zur Repression und ihre Praktiken richteten sich hierbei an den jeweiligen Phasen der Entwicklung der DDR aus. Die Geschichte der Repression war demnach evolutionär. Die Staatssicherheit sah sich vom Zeitpunkt ihrer Gründung bis zu ihrer Umstrukturierung in der späten DDR stetig mit Herausforderungen konfrontiert. Sie musste sich etwa eingestehen, dass die Verbreitung staatskritischer Positionen nur kontrolliert, aber nie vollständig unterbunden werden konnte. Im Jahr 1989 ging das MfS von circa 2500 oppositionell aktiven Bürgern in der DDR aus; nur 60 von ihnen wurden als „harter Kern“ definiert.² Die Geheimpolizei schätzte die Opposition in der späten DDR demnach als zahlenmäßig gering ein. An der Gesamtbevölkerung gemessen war sie es auch. Es ist ein historisches Merkmal nahezu jeder Opposition, das unter anderem auch für die Sowjetunion galt. Doch wenn die späte UdSSR im Nachhinein als ein Koloss auf tönernen Füßen beschrieben wird, dann stand die im Verhältnis kleine DDR bis zum Herbst 1989 auf erstaunlich festem Fundament.

Die Anwendung von Repression war ein durchgängiger Bestandteil im Gefüge des SED-Regimes. Dieses Modell basierte – wie bei allen „Volksdemokratien“ des Ostblocks – auf der monolithischen Einheit aus herrschendem Partei- und Staatsapparat sowie dem Anspruch einer vollständigen „Durchherrschaft“ der Gesellschaft. Aus der Sicht des MfS galt die Macht der Staatspartei und ihrer Exponenten durchgängig als bedroht: In jeder Dekade des Bestehens der DDR kamen Widerstände aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft, darunter von Landwirten, Christen, Studenten und Arbeitern. Der jeweilige Dissens richtete sich unter anderem gegen die von oben durchgesetzte Kollektivierung der Landwirtschaft, die Militarisierung der Gesellschaft oder gegen die Einschränkung individueller Freiheiten. Die Geg-

nerschaft wandelte sich von einer fundamentalen Ablehnung der radikalen Umgestaltung des Staates zu Kritik aus dem System heraus. Was lässt sich aus diesen Entwicklungen zum Anspruch der „Durchherrschung“, was zur Wirksamkeit der ostdeutschen Geheimpolizei, Justiz und Parteiarbeit ableiten? Wo bildeten sich Freiräume heraus, aus denen ein systemkritisches Denken in die Mehrheitsgesellschaft hineinwirken konnte? Auch wenn die DDR ein Staat mit einer oppositionellen Minderheit war, begründete doch die stille Ablehnung des DDR-Sozialismus durch Teile der Gesellschaft ihre finale Krise mit. Diesen Sachverhalten und Fragen versucht sich „Diktatur im Wandel. Eine Geschichte der DDR in Quellen“ anzunähern.

Zu den Quellen

Das Format einer „Erzählung in Quellen“ als eine Mischung aus kontextueller Darstellung sprechenden Dokumenten und interpretierender Einordnung, rückt ausgewählte Zeitzeugnisse aus der DDR-Geschichte in den Mittelpunkt. Authentisches und prägnantes Quellenmaterial zur Repressionsgeschichte der zweiten deutschen Diktatur wird so historisch verortet und auch für Nachgeborene zugänglich gemacht. Das Quellenmaterial variiert hierbei von vollständigen Dokumenten bis hin zu aussagekräftigen Auszügen, zum Beispiel aus normativen Dienstanweisungen und Analysen oder dissidentischen Positionspapieren und Erinnerungen. Diese Darstellungsform bietet die Möglichkeit, das Innere gesellschaftlicher Teilräume zu beleuchten: Wie verfasste etwa das MfS interne Dokumente, welcher Wortwahl und Sprache bediente sich das Ministerium? Wer hatte an wen zu berichten oder welche argumentative Strategie verfolgten dissidentische Kreise in ihren oft illegalen Veröffentlichungen? Einige Dokumente dienten der geheimpolizeilichen beziehungsweise dissidentischen Selbstvergewisserung und lassen demnach Rückschlüsse

zur jeweiligen Weltsicht und Selbstverortung der Beteiligten zu. Diese Anmerkungen schmälern nicht den Wert der Quelle, erweitern ihn sogar um eine Interpretationsebene: jene des Selbstverständnisses der Akteure.

Die Abhandlung kann einerseits als Einstieg in die Geschichte der DDR dienen, wie sie andererseits auch als vertiefende Darstellung die Verflechtung von Staat und Gesellschaft beleuchtet. Darüber hinaus eröffnen die Quellen einen Blick in den „Maschinenraum“ der jeweiligen Sicherheitsorgane sowie involvierten Ministerien. Auf diese Weise veranschaulichen sie, wie politische Unterdrückung in der DDR gedacht, angepasst und, wenn nötig, „optimiert“ wurde. Als notwendiges Korrektiv werden die normativen Überlieferungen durch die Wahrnehmungen der Betroffenen ergänzt. So finden Briefe, Erinnerungen sowie Interviews von Zeitzeugen, Opfern der Repression oder Protagonisten der oppositionellen Szene ihren Widerhall in der Darstellung.

Das Buch stützt sich auf bereits veröffentlichte und noch unveröffentlichte Materialien. Darüber hinaus wird der ostdeutschen Geografie Rechnung getragen – neben Quellen aus den politischen wie gesellschaftlichen Zentren des SED-Regimes, der Hauptstadt der DDR oder der Bezirksstadt Leipzig werden auch Dokumente aus den ländlichen Regionen und politischen Landschaften der Peripherie herangezogen.

Von zentraler Bedeutung für das Verständnis von Repressionspraktiken in der DDR sind hierbei die Bestände des Stasi-Unterlagen-Archivs in Berlin und seinen regionalen Standorten, die heute Teil des Bundesarchives (BArch) sind. Durchgesehen wurden hier neben Richtlinien, Dienstanweisungen, Schulungsakten oder internen Analysen auch die Berichte der Zentralen Informations- und Auswertungsgruppe (ZAIG) des MfS sowie einzelne Untersuchungsvorgänge bzw. Personal- und Fallakten. Auch wichtige MfS-Bezirksverwaltungen wie jene der Bezirke Potsdam, Frankfurt/Oder und Magdeburg finden sich mit ihren regionalen Eigenheiten und Themen in den Quellen wieder.

Um die politischen Aushandlungsprozesse und die Aufgabenverteilungen zwischen den unterschiedlichen Instanzen und ihre Umsetzung vor Ort nachvollziehen zu können, wurden Quellen aus dem Bundesarchiv und im Besonderen der ihr zugeordneten Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR in Augenschein genommen. Eine vertiefende Berücksichtigung fanden die Bestände des Ministeriums des Innern der DDR (Mdi) – durch seine Verantwortung für die Deutsche Volkspolizei oder etwa die Verwaltung in den Kommunen war das Ministerium integraler Bestandteil des repressiven Systems in der DDR. Wie die politische Kommunikation zwischen den SED-Bezirks- und Kreisleitungen und der Berliner Machtzentrale aussah, ist in den Landesarchiven von Brandenburg und Sachsen-Anhalt überliefert. Dennoch konnte für das Buch nur eine begrenzte Zahl an Dokumenten ausgewählt und verwendet werden. Dabei wurde ein möglichst repräsentativer und die Erzählung unterstützender Querschnitt ausgewählt.

Im Hinblick auf die Zeitzeugen und Opfer der Repression sind die Bestände des Archivs der DDR-Opposition unter dem Dach der Robert-Havemann-Gesellschaft maßgeblich gewesen. Quellen zur Interpretation zeitgenössischer Ereignisse und ihrer Wahrnehmung, sogenannte Ego-Dokumente, beleuchten die andere Seite geheimdienstlicher Aktivitäten: ihre Rezeption. Herrschende und Beherrschte agierten hierbei nicht im ereignisleeren Raum, sie reagierten auf internationale Ereignisse, innenpolitische Weichenstellungen oder ideologische Dogmen. Beide Seiten richteten ihr Handeln an den erlebten Erfahrungen aus und standen in einem Aktions- und Reaktionsverhältnis zueinander. Erst das Zusammenspiel von Ego-Dokumenten der Betroffenen einerseits und normativ ausgerichteten wie auch analytischen Dokumenten des staatlichen Berichtswesens oder der geheimpolizeilichen Arbeit andererseits macht jene Beeinflussungen sichtbar, die durch repressive Mechanismen bedingt waren.

Der Authentizität der Quellen wird dadurch Rechnung getragen, dass Änderungshinweise, Streichungen, aber auch der formale Aufbau der Überlieferung in der Abhandlung weitestgehend beibehalten wird. Handschriftlich vermerkte Hinweise der SED-Führungsrige bleiben dabei ebenso erkennbar wie nachweisbare Randnotizen innerhalb von Aufrufen, Grundsatzpapieren oder Appellen der oppositionellen Szene in der DDR. Orthografische und grammatikalische Fehler nehmen besonders in den Dokumenten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) über die Jahre hinweg ab. Dies spricht unter anderem für die zunehmende Professionalisierung des Apparates, die über höhere Bildungsabschlüsse bei den Mitarbeitern angestrebt wurde. Fehler, so sie von geringer Qualität waren, wurden stillschweigend korrigiert. Eingriffe in das Zitat wurden durch eckige Klammern kenntlich gemacht.

Aus Gründen des Datenschutzes mussten vereinzelt Personennamen anonymisiert werden. In den meisten Fällen handelt es sich um unbekannte Personen, die in anderen Zusammenhängen nicht wiederauftauchen. Die Quellenaussage wird dadurch nicht beeinträchtigt.